

# I. Psalmenstudien



# Psalm 121 – Jahwe als Wächter des Lebens. Ein Dokument später Psalmenfrömmigkeit

Michael Emmendorffer

Neben vielen anderen Psalmen verdankt sich der hier zu behandelnde Psalm 121 in der gegenwärtigen Praxis von Kirche und gelebter Frömmigkeit vielfältiger Verwendung. Aus der Seelsorge oder der Begleitung von Sterbenden bis hin zur vollziehenden Trauerfeier ist er nicht wegzudenken. Es ist ein Text, der mit seiner existenziellen Frage nach Hilfe und Lebenskraft eine heilsame Antwort gibt und den Blick auf Raum und Zeit weitet. Es ist also ein Text für eine »Pilgerreise« im übertragenen Sinn.<sup>1</sup>

Da sich der Jubilar im Laufe seiner wissenschaftlichen Arbeit und Forschung des Öfteren auch dem Psalter als Gesamtwerk gewidmet hat, können wir hier mit den unten dargebotenen Ausführungen anknüpfen und unsere Glückwünsche zum Geburtstag überbringen und in exegetischer Manier somit einen kleinen Beitrag zur Erhellung dieses »Wächter-Psalms« leisten.

## 1. Annäherung durch die Stimmenvielfalt der Kommentare

*Friedrich Baethgen* (1904) ordnet den Tenor des Psalms als Vertrauenspsalm ein und sieht in den redenden Personen eine einzige, nämlich die Gemeinde. Quasi in Rede und Antwort ergibt sich das Gespräch von selbst.

»Die Behauptung, dass die einzelnen Verse der ersten Hälfte von wechselnden Stimmen vorgetragen wären, lässt sich nicht erweisen; die wechselnden Stimmungen erklären sich sehr wohl, auch wenn der Redende überall ein und derselbe ist. Dass dies die Gemeinde ist, zeigt das Verhältnis von v.5 zu v.4, wo Israel mit dem angeredeten Subjekt des Psalms wechselt. Während die Gemeinde v.1 und v.2 selbst redet, scheint sie von v.3 an angeredet zu werden. Doch ist dies vermutlich nur die dichterische Form der Selbstanrede.«<sup>2</sup>

Der Psalm wird von ihm in die Teile V. 1–3 (»Doppeldreier«) und V. 4–8 (»Sechser«) aufgeteilt. Die Gemeinde ist in Israel anzusiedeln, eine Rückkehr aus dem Exil ist

---

1 Zu den verschiedenen Deutungsmöglichkeiten des Psalms und dessen ursprünglichem »Sitz im Leben«, vgl. HOSSFELD/ZENGER 2012, 430ff. Gedeutet wurde Ps 121 als: Reisesegen zum Wallfahrtsaufbruch, als Wechselgespräch bei der Ankunft in Jerusalem, als liturgisches Wechselgespräch beim Abschied, als Selbstgespräch des Beters mit seiner Seele, als didaktisches Beispiel für die Weisheitsschule, als Apostrophe.

2 BAETHGEN 1904, 374f.

nicht die Gegenwartssituation des Psalms. »Für ein Lied der Pilger, die nach Jerusalem wallfahrten«<sup>3</sup>, so Baethgen, scheint der Psalm angemessen zu sein. Sonne und Mond in V. 6 werden bei Baethgen nicht auf den religionsgeschichtlichen Hintergrund abgeklopft. »Gefährliche Einwirkungen des Mondes kannte das Altertum [...] und kennt der heutige Volksglaube; wenn der Mond einem Schlafenden direct in das Gesicht scheint, so wird er mondsüchtig.«<sup>4</sup>

Mit dieser Erkenntnis gehen wir weiter zum nächsten Kommentar von *Artur Weiser* (ATD 15, 1959):

»Bis in die Gegenwart wirkt dieser Psalm tief eindrucklich durch die Schlichtheit seiner Sprache und Frömmigkeit. Er zeigt uns nicht den kühnen Aufstieg des Glaubens zu den Höhen, wo die Stürme brausen, er redet nicht vom Ringen und innerer Spannung, sondern er geht einen friedvollen, geraden Weg mit ruhiger und beruhigender Sicherheit eines unerschütterten Vertrauens.«<sup>5</sup>

Dieser friedvollen Kommentierung folgend ergibt sich für Weiser, dass Ps 121, nachdem dieser in ein »Pilgerliederbuch (Ps. 120–134)« aufgenommen sei, seine Verwendung als Pilgerlied für die Wallfahrten nach Jerusalem hatte.<sup>6</sup> Es handelt sich nach Weiser nicht um das Selbstgespräch einer einzelnen Person oder des Dichters mit seiner Seele, wobei er sich selber quasi als Priester die Antwort gäbe, sondern die »Annahme zweier verschiedener Sprecher bleibt ohne Zweifel die näherliegende und natürliche Erklärung«<sup>7</sup>. Weiser untergliedert den Psalm in V. 1 als »Frage des Ausziehenden« und V. 2–8 »als Geleitwort des Zurückbleibenden« und begründet somit auch seine Konjektur in V. 2, indem er das Suffix der 1. Pers. Sg. (»meine Hilfe«) als *aberratio oculi* wegstreicht.<sup>8</sup>

Die Zusammenhänge und Anspielungen von Schöpfungsglaube, Schöpfergott (V. 2) und »Heilsgeschichte« (V. 4), die Grundlage für das Vertrauen des Beters sind, werden von Weiser erkannt, die religionsgeschichtlichen Hintergründe jedoch verkannt. So kann er mit Leichtigkeit kommentieren:

»Unter Gottes Schutz braucht der Wanderer daher weder die Gefahr des Sonnenstichs noch die des Mondes zu fürchten, dem man im Altertum wie noch im heutigen Volksglauben Palästinas die Verursachung von Erkrankungen zuschrieb.«<sup>9</sup>

Ein Blick in den NEB-Kommentar von *Hossfeld/Zenger* hilft da eventuell weiter. Zu Recht betont Erich Zenger, dass die Interpretation des Psalms von der jeweiligen Deutung der Bilderwelt abhängt. »Das Gesamtverständnis des Psalms hängt stark davon ab, wie die den Psalm eröffnende Bildwelt interpretiert wird.«<sup>10</sup> Er entscheidet sich in Ablehnung einer metaphorischen Lesart der

3 BAETHGEN 1904, 375.

4 BAETHGEN 1904, 375.

5 WEISER 1959, 513.

6 WEISER 1959, 513.

7 WEISER 1959, 514.

8 WEISER 1959, 513f.

9 WEISER 1959, 516.

10 HOSSFELD/ZENGER 2012, 735; vgl. auch HOSSFELD/ZENGER 2008, 434.

»Berge, die darin eventuelle Ängste und Hilflosigkeit des Beters erkennt, für die Deutung der Berge als ›Zion‹. Die ›Berge‹ könnten aber auch ›die Berge Zions‹ bezeichnen, sodass<sup>2</sup> als emphatisches Bekenntnis zu JHWH als dem auf dem ›Gottesberg‹ Zion in Jerusalem gegenwärtigen Gott zu deuten wäre.«

Unterteilt wird der Psalm in vier Abschnitte V. 1–2, V. 3–4, V. 5–6 und V. 7–8.

## 1.1 Übersetzung und Anmerkungen

- 1 (Ein Stufenlied) Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von wo wird meine Hilfe kommen?<sup>11</sup>
- 2 Meine Hilfe ist von *JHWH*, der Himmel und Erde macht.
- 3 Er wird es nicht zulassen, dass dein Fuß wankt. Es schlummert nicht ein dein Hüter.
- 4 Siehe, nicht schlummert noch schläft der Hüter Israels.
- 5 *JHWH* ist dein Hüter, *JHWH* ist dein Schatten über deiner rechten Hand.
- 6 Am Tage wird dich die Sonne nicht stechen, noch der Mond des Nachts.
- 7 *JHWH* wird dich vor allem Übel behüten, er wird deine Lebenskraft behüten.
- 8 *JHWH* wird deinen Ausgang und Eingang behüten von nun an bis in Ewigkeit.

Die unten dargebotene Exegese setzt den masoretischen Text als Grundlage voraus. Ein Blick in den textkritischen Apparat offenbart hier und da kleinere Varianten, die aber eher irrelevant sind und die Entscheidung in Richtung MT ausfallen lassen, und auch eine literarkritische Zergliederung des Psalms kommt nicht in Betracht.<sup>12</sup>

---

11 Anders HOSSFELD/ZENGER 2008, 428, in Richtung eines Relativsatzes: »von woher meine Hilfe kommt.«

12 So mit HOSSFELD/ZENGER, 2008, 429. – Wie man mit den Psalmentexten in manchmal gewagter literarkritischer und redaktionsgeschichtlicher Sicht verfahren kann, zeigen Müller und Levin in ihrem Psalmenbuch auf: LEVIN/MÜLLER 2024, 66ff. (zu Ps 23).

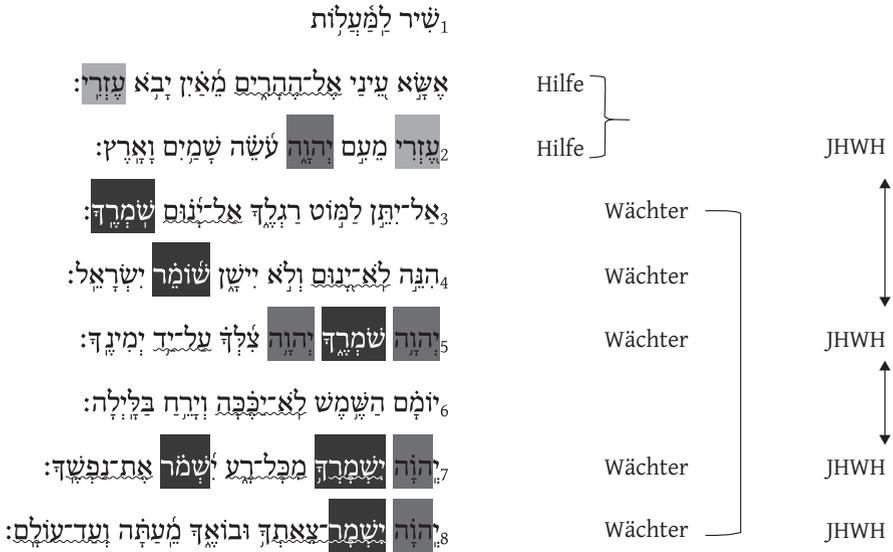


Abb. 1: Textskizze.

## 2. Auslegung und exegetische Beobachtungen

Ein erster Blick auf das Textgefüge lässt eine Zweiteilung des Psalms erkennen. Danach stellen V. 1–2 die erste Einheit dar, ein sogenannter Introitus. Die Verse 3–8 bilden eine solenne Entsprechung zum Introitus und geben die Antwort auf die im ersten Teil erhobene Frage. Der Wechsel von der ersten Person des Beters zur zweiten Person, quasi ein Responsorium, ist eine alte Erkenntnis und von den Kommentatoren verschieden gedeutet worden.

### Teil 1: Verse 1–2

Wie viele andere Texte, ist auch der ursprüngliche Textbestand von Psalm 121 unter Bezug auf 120 und 122 in die Gruppe der »Wallfahrtslieder« (oder besser »Stufenlieder«) von der Psalmenredaktion nachträglich eingestellt worden.<sup>13</sup> Die Überschrift ist also nicht ursprünglich.

Ohne Konjektion oder Partikel setzt V. 1a mit dem »Ich« des Beters ein. »Ich hebe meine Augen«, ein fragender Blick, eine Vergewisserung. Der Grundzug der »Körperlichkeit« des Psalms (Augen, Fuß, Hand, Lebenskraft)<sup>14</sup> wird hier schon

13 Vgl. dazu auch HOSSFELD/ZENGER 2008, 447.

14 Vgl. zu Körper, Körperlichkeit und den Körperorganen die Ausführungen von JANOWSKI 2019, 138ff. Zu den äußeren Körperteilen des Menschen gehören *Auge* (866-mal) und *Fuß* (247-mal im AT).

deutlich. Meine Augen<sup>15</sup>, das Organ des Sehens, des Wahrnehmens, um eine Entscheidung zu treffen oder eben die gesuchte »Hilfe« (‘zr, vgl. Ps 20) zu finden.<sup>16</sup> Die Richtung des Beters und seiner Augen geht zu den Bergen, die nicht weiter bestimmt werden. *Götterberge*, die Berge des judäischen Berglandes mit dem Berg Zion, die näheren Angaben bleiben aus. Es muss sich aber um einen Ort des Heils für den Beter handeln, denn von dort erwartet er die Hilfe und Rettung für seine Situation.<sup>17</sup> Das Suffix der 1. Person (»meine Augen«) macht die starke Beziehung und Bindung zum Beter klar. Das *Ich* am Anfang des Verses wird hier wieder aufgenommen. Es ist eine deutliche Ich-Perspektive, die den Psalm bestimmt. Nicht die *Invocatio* oder Anrufung JHWHs wie in anderen Psalmen steht am Anfang. Das Ich des Beters bestimmt den Duktus. Die Hilfe wirkt personalisiert, sie kommt dem Beter entgegen. Parallelen zu dem Vertrauenslied Psalm 23 tun sich auf, wenn dort »Gutes« und »Huld« dem Beter ein Leben lang folgen (Ps 23,6).

Vers 2 nimmt chiasmisch den letzten Teil aus Vers 1 in Form einer *Anadiplosis* auf.<sup>18</sup> Der Nominalsatz zu V. 2a verdeutlicht, dass die Hilfe von JHWH ist bzw. kommt. Die Berge aus Vers 1 sind somit positiv konnotiert. Dort wo JHWH wohnt, vornehmlich auf dem Zion, dort ist auch die Hilfe. Psalm 121 depotenziert und entmythologisiert die Annahme, dass es Götter auf den Bergen oder im Gebirge gäbe. JHWH ist der einzige Gott, der persönliche Gott dieses Beters, von dem Rettung zu erwarten ist. Die nachexilische Zeit und die späte Frömmigkeit geben den Ton vor. Kein Götterkampf, keine Auseinandersetzung mehr mit Polytheismus ist vorzufinden, es ist entschieden. JHWH ist der einzige Gott und (vgl. V. 4) der Volksgott Israels (5x JHWH: V. 2.5.7.8). Vers 2b unterstreicht JHWHs Macht und Wirksamkeit mit dem Schöpfungsprädikat. JHWH ist der Schöpfer (*šh*, vgl. Jes 41,4.20; 43,7.19; 45,7.9 u. a.) von Himmel und Erde, der diese im Sinne der *creatio continuata* erhält und schützt.<sup>19</sup> Eine Anspielung auf den Schöpfungsbericht aus Gen 1 mag man hier vermuten. Für den Verfasser und Beter von Psalm 121 steht das nur im Hintergrund. Um dieses Bekenntnis zu dem einen Schöpfergott muss nicht mehr gerungen werden. Himmel und Erde sind von diesem Gott geschaffen, er gebietet über Kosmos und Gestirne (s. V. 6).

15 Vgl. dazu auch Ps 123 und ferner: Gen 39,7; Ez 18,6; 23,27; Jer 3,2. Hier ist jeweils das »begehrliche« Richten der Augen auf etwas gemeint. »Dementsprechend bedeutet das Erheben der Augen in Ps 121 [...] das sehnsuchtsvolle Ausschauhalten zu dem Ort hin, wo JHWH als helfender oder gnädiger Gott gegenwärtig ist« (HOSSFELD/ZENGER 2012, 736; HOSSFELD/ZENGER 2008, 436).

16 Die Augen resp. das Auge steht für »visuelles Erkenntnis-/Kommunikationsvermögen, Aufmerksamkeit« (HOSSFELD/ZENGER 2008, 143).

17 Anders und mit »romantisch-alpinem« Duktus kommentiert WEISER 1959, 514: »Da mangels einer näheren Bezeichnung kaum die Berge von Jerusalem gemeint sein können, so wird man etwa an Berge denken müssen, über die ihn sein Weg führen wird, und gerade der Gedanke an die Gefahren einer Wanderung durchs Gebirge mit seinen abschüssigen Pfaden, Klüften und Schluchten, dem Versteck für wilde Tiere und Räuber, mag ihm den Abschied schwer machen, daß er bang nach Hilfe schaut.«

18 Vgl. BAETHGEN 1904, 375.

19 Vgl. dazu auch HOSSFELD/ZENGER 2012, 736.

## Teil 2: Verse 3–8

In *Vers* 3 wechselt die Perspektive der Textaussagen. War in den Versen 1 und 2 das ICH des Beters bestimmend, so blickt gleichsam nun ein Dritter, ein Beobachter (Priester; *alter ego*) auf das Geschehen und gibt die Antwort auf die Fragen des Beters. Ihm werden die Aussagen, die in den folgenden Versen getroffen werden, quasi wie in einem Segen zugesprochen, ein Gedanke, den wir noch unten ausführen werden. Das Vertrauen wird begründet. Die Frage »woher kommt meine Hilfe«, ist in V. 3a aufgenommen. JHWH wird den Fuß des Beters nicht gleiten oder wanken lassen. Die Erde und der Himmel sind geschaffen und fest gegründet, also auch die »Standfestigkeit« des Beters. Sein Fuß, sein Leben übertragen, ist sicher bei JHWH aufgehoben.<sup>20</sup> Gott begleitet den Beter und hat ihn fürsorglich im Blick. Das Vertrauen wird vonseiten Gottes durch die Außenperspektive des Sprechers begründet. Mit dem רגל kommt der Aspekt der Bewegung in das Psalmengeschehen hinein. Die Schritte des Beters werden nicht fehlgehen. Wie in Ps 23,3, die »Bahnen der Gerechtigkeit«, ist der Weg des Beters ein »Lebensweg« und kein Irrweg angesichts Gottes. Die Verneinung aus V. 3a wird in V. 3b aufgenommen. Nicht (!) schläft dieser Gott, zu dem sich der Beter bekennt und ausrichtet. Im Gegensatz zu den altorientalischen Göttern in Mesopotamien und Ägypten, denen der Schlaf zugestanden wird, wird das in Bezug auf JHWH verneint.<sup>21</sup> Eine Anspielung auf die Auseinandersetzung Elias mit den Baalspropheten darf hier angenommen werden. »Als es nun Mittag wurde, verspottete sie Elia und sprach: Ruft laut! Denn er ist ja ein Gott; er ist in Gedanken oder hat zu schaffen oder ist über Land oder schläft (*yšn*) vielleicht, dass er aufwache« (Luthertext, 1Kön 18,27). Der Hüter/Wächter schläft nicht (*nwm*). Mit Fug und Recht könnte man Ps 121 einen »Wächterpsalm« nennen. Die Wurzel *šmr* kommt nicht weniger als sechsmal vor (V. 4.5.7.8). Dieser Beter wird bewacht, begleitet, behütet. Wie in Ps 23 ist Gott sein Wegbegleiter. In einem kunstvollen Parallelismus Membrorum kommt es in V. 4 zu dem zentralen Bekenntnis des Psalms. Die Interjektion (*hnh*) in V. 4a eröffnet verstärkend das Bekenntnis und ist noch immer im Rückbezug zu den Fragen aus V. 1 und V. 2 gestaltet. »Siehe«, das ist die Antwort, das geheime Wissen. JHWH schlummert und schläft nicht (zweimal !). Von dem Blick auf den Einzelnen schwenkt der Blick zu dem Volk, dem Heilsvolk Israel; der Beter wird in den Kontext der »Heilsgeschichte« mit einbezogen. JHWH (in V. 4 nicht genannt) ist der Hüter und Wächter (*šmr*) des Volkes Israel. In dieser Perspektive gehen Anfragen und Sorgen des Beters auf. Wenn Gott sich um das Volk kümmert, um wieviel mehr nicht auch um den einzelnen Beter *et vice versa*. Das Bekenntnis des Einzelnen

20 Vgl. JANOWSKI 20, 145: »Das Angesicht, die Füße und andere Körperteile sind für die menschliche Wahrnehmung elementar.«

21 Vgl. dazu die Ausführungen von HOSSFELD/ZENGER 2012, 737: »Im altorientalischen Vorstellungszusammenhang gehört das Schlafen der Götter zu deren spezifischem göttlichen Privileg: Götter haben das Recht auf ungestörten Schlaf; es ist gewissermaßen göttlich, sich um nichts kümmern zu müssen und einfach schlafen zu können. Dieses Motiv spielt vor allem im Atramchasis-Epos und im Enuma-elisch-Epos eine wichtige Rolle.«

wird zum Credo des Volkes erweitert: Ein monotheistisches Bekenntnis zu dem einen Schöpfer und Retter Israels.

In *Vers 5* wird der Blick vom Volk wieder auf den einzelnen Beter gelenkt. Von dem Credo aus *Vers 4* ergibt sich das »Behüten« des Einzelnen, der JHWH anruft. Allein fünfmal wird die Wurzel *šmr* (V. 4.5.7.8) hier durchgespielt, also ein ausgesprochener »Wächterpsalm«. *Vers 5a* ist ein Segenzuspruch (vgl. Num 6,24), der in *V. 5b* mit dem Nominalsatz ausgeführt bzw. erklärt wird. JHWH ist der Schatten über der Rechten des Beters. Heilvoller Schatten, Schutz vor dem Übel der stechenden Sonne (vgl. *V. 6*).<sup>22</sup> Der Segen konkretisiert sich in dem alltäglichen Geschehen, auf dem Weg des Beters durch das Leben. Der Schatten begleitet den Menschen, er ist von ihm nicht zu trennen. Die »Rechte« ist die Hand des Beters und des Menschen in Israel, mit der Rechtsgeschäfte bestätigt werden. Die »Rechte« ist die Schwert führende Hand des Menschen wie Gottes. Mit ihr schwört der Mensch und besiegelt seine Rechtsgeschäfte wie auch sein Leben (vgl. Ps 137,7: »Vergesse ich dich, Jerusalem, so verdorre meine Rechte«). Wie der Beter in Ps 27,1 bekennen kann, dass JHWH sein »Licht und sein Heil ist« (Luthertext: »Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?«), so wird dem Beter hier die andere Möglichkeit göttlicher Präsenz in Form des Schattens zugesagt. Beides, Licht und Schatten, sind Heilmöglichkeiten Gottes. Es ist zu überlegen, ob nicht ein Grundbestand in den Versen 5–8 ursprünglich wie der aaronitische Segen<sup>23</sup> aus Num 6 seinen »Sitz im Leben« in der Tempelturgie hatte oder zur Agenda der aaronitischen bzw. levitischen Priester am nachexilischen Tempel gehörte und von dort durch den »nachkultischen« Gebrauch schlussendlich in den Psalter gelangte.

*Vers 6* unterbricht diesen JHWH-Block in *V. 5–8*. Der Gottesname steht sowohl in *V. 5* als auch in den Versen 7 und 8 betont voran. *Vers 6* unterbricht diesen Zusammenhang und führt in chiasmischer Stellung den Gedanken aus *V. 5* weiter. Die Sonne vermag den Beter des Tags nicht zu schlagen bzw. stechen (der Gedanke aus *V. 5b*: der Schatten). Auch der Mond kann dem Beter des Nachts, wenn das Chaos und die Finsternis anbrechen, nichts anhaben (anknüpfend an *V. 5a*: Gott behütet den Beter eben des Nachts). Die Schöpfer-Prädikation aus *V. 2* wird hier wieder aufgenommen. Sonne und Mond sind bloße Gestirne, die JHWH geschaffen hat (vgl. Schöpfungsbericht von P in Gen 1). Sie sind depotenziert und ihrer Macht beraubt. *Schamasch* und *Sin*, zwei einst mächtige altorientalische Gottheiten, verfügen über keinen Machtbereich. JHWH ist Herr über Himmel und Erde,<sup>24</sup> den Kosmos und die Gestirne, Herr über das Geschehen am Tag und in der Nacht. JHWHs »göttliche Kompetenzerweiterung«<sup>25</sup> umfasst das Treiben des Menschen am Tag und sein Ruhen in der Nacht, da JHWH nicht schläft noch ruht (vgl. *V. 3–4*).

22 Vgl. zu der bergenden und schützenden Funktion von Schatten, JHWHs Schutz »im Schatten der Flügel«: Ps 17,8; 36,8; 57,2; 63,8; 91,2. Fernerhin Jes 30,2f.; 49,2; 51,16 und Jon 4,6.

23 Vgl. dazu auch HOSSFELD/ZENGER 2008, 438f.

24 Vgl. Jes. 45,18.

25 Zum Begriff vgl. JANOWSKI 2013, 230.

## Exkurs I: Sonne und Berge in Ps 121

Die Aussagen des Beters in den Versen 1 und 6 des Psalms regen dazu an, einen religionswissenschaftlichen und ikonographischen Blick auf die »Sonne« bzw. den Sonnengott (Šamaš) zu werfen. Die Sonne spielt bekanntlicherweise im antiken Ägypten eine exzeptionelle Rolle. Im Tempelkult wurde der Sonnenlauf liturgisch in Form der Barkenfahrt des Götterbildes von Re nachgestellt und symbolisierte Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Grundlegende Aspekte verbanden sich damit: zum einen die Instandsetzung und Aufrechterhaltung der kosmischen und sozialen Ordnung in Form der *ma'at*, zum anderen wurden somit der Sieg über die mythischen und kosmischen Feinde und der Totenwelt szenisch und inhaltlich eingefangen.<sup>26</sup>

Schamasch (akkad. *šamaš*, sum. *Utu*) war in dem mesopotamischen Pantheon Sinnbild für den Garant von »Recht und Gerechtigkeit«. Am Morgen der Aufstieg des Sonnengottes über den »Horizontbergen«, tagsüber die Sonne, die über Menschenwelt und Königtum wacht. In der Nacht schloss sich die Versorgung der Toten in der Unterwelt an. »Zwischen den beiden Polen (östlicher/westlicher Horizontpunkt) der solaren Achse legt das Tagesgestirn seinen Weg am Firmament und – in umgekehrter Richtung – durch die Unterwelt zurück und gibt so dem Kosmos seine Struktur und Stabilität.«<sup>27</sup>

Beredetes Zeugnis der Verehrung und des Lobpreises auf diesen Sonnengott legt ein Šamaš-Hymnus aus dem 2. Jt. v. Chr. ab. Die »Korrelation von kosmischem Geschehen (Sonnenlauf als ständiger Auf- und Abstieg des Tagesgestirns) und heilvollem Wirken der Gottheit (Šamaš als »Erheller der Finsternis« und »Herr der Gerechtigkeit«) bildet die Sinnmitte des [...] Hymnus [...].«<sup>28</sup>

Dort heißt es:

»5 Deine Strahlen sind wie ein Netz über die Erde gelegt, 6 von den feinen Bergen vertreibst du die Dunkelheit! 7 Bei deinem Erscheinen freuen sich die Götterherrscher, 8 die Igigu jubeln dir zu! [...] 19 Die fernen Berge bedeckt dein Glanz, 20 deine Strahlen füllten die Gebiete aller Länder. 21 Du beugst dich zu den Bergen herab, die Erde überschaut du, 21 den Kranz der Länder hängst du an der Mitte des Himmels auf.«<sup>29</sup>

Die »Berge«, die Bergwelt oder die Horizontberge sind Symbole und Zeichen dieses Sonnengottes. Auch epigraphisch ist uns diese Bilderwelt in Form von Rollsiegelchen erhalten. Wenn der Blick des Beters in Ps 121,1 zu den Bergen geht, dann werden hier die Verstehenshorizonte des Sonnengottes und seines Kultes aufgerufen. Psalm 121,6 lässt keinen Zweifel daran, dass JHWH nun die Machtstellung über den Sonnengott gewonnen hat. Der spät zu datierende Psalm steht am Ende des Prozesses, in dem JHWH und sein Tempelkult eine »Solarisierung« erfuhren (vgl. Ps 31,17; 44,4; 67,2f.).

26 Vgl. dazu HARTENSTEIN 2004, 1440f.

27 JANOWSKI 2023, 569.

28 JANOWSKI 2023, 569.

29 JANOWSKI 2023, 570.